

4-1-1933

Luther oder Calvin?

J. T. Mueller

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [History of Christianity Commons](#)

Recommended Citation

Mueller, J. T. (1933) "Luther oder Calvin?," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 4 , Article 37.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/37>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

summarizing the results of his study of the fundamental relations of Church and State in our country, we have quoted him simply as an authority on church law in its pronouncement upon this very complex question. The Church is guided by the Word of revelation alone. United States courts and constitutions cannot establish for the Church the concept summed up under the terms Church and State. However, on the questions, What is the American doctrine of religious freedom? What is the American principle of the separation of Church and State? we must go to the history of our national institutions and accept the verdict of the courts as set forth by Mr. Zollmann in these notable introductory chapters to his *American Church Law*.

THEODORE GRAEBNER.

Luther oder Calvin?

1.

Dieser Artikel wurde veranlaßt durch verschiedene Bemerkungen in einer besonderen Nummer des bekannten theologischen Blattes *Christianity To-day*, der sogenannten "Westminster Seminary Number". Diese Nummer ist an alle Pastoren der Presbyterian Church in the U. S. A. geschickt worden als ein Zeugnis der bekannten Westminstergruppe von Presbyterianern gegen den heutigen Modernismus sowie gegen eine schriftwidrige Union, die gegenwärtig einige Gruppen von Presbyterianern zulwege bringen wollen. Der Hauptvertreter der Westminstergruppe ist der in Amerika und England wegen seines unerschrockenen Zeugnens rühmlich bekannte D. J. Gresham Machen, dem seine Kollegen am Westminster Seminary treu zur Seite stehen. Es sind dies die Professoren Woolley, Van Til, Allis, Stonehouse, Murray und MacRae. Der Austritt Machens und einiger Genossen aus dem Princeton Theological Seminary war ein Protest gegen den dort gebuldeten Modernismus, ein Tatbekenntnis, wie es jetzt selten vorkommt. Das neue Seminar (gegründet 1929), das zuerst mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat jetzt eine Frequenz von fünfundsiebzig Studenten, die allesamt fest auf dem Boden des Calvinismus, wie ihn das althergebrachte presbyterianische Bekenntnis *The Westminster Confession of Faith* vertritt, stehen.

Für uns ist diese Bewegung ein Zeichen unter vielen, daß die reformierten Sektenskreise unsers Landes des trassen Modernismus müde geworden sind und nun wieder rechts zur alten Orthodogie zurückschwenken. Es findet sich wieder neues Leben; die Orthodogie ist wieder aggressiv, und zwar erfolgreich aggressiv. *Christianity To-day* schreibt hierüber: "That Westminster Seminary is meeting a real need in the life of the Church is indicated not only by the fact that its graduates have been quickly called to pastorates, but by the steady increase not only of its

student-body, but of its friends and supporters." über diese Schwelung nach rechts freuen auch wir amerikanischen Lutheraner uns, die wir ja durch Gottes Gnade — einige Ausnahmen abgerechnet — nie unter die Welle des Modernismus gekommen sind. Das war wie ein Wunder vor den Augen vieler in unserm Lande; man hat es nicht genug loben können, daß die lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten dem Modernismus, zum mindesten dem groben Modernismus, gegenüber eine geeinigte Front darbot. Ja, während die Sektenkreise unsers Landes immer mehr dem Atheismus anheimfielen, haben sich gewisse Kreise in der lutherischen Kirche Amerikas um so mehr auf das heilige Erbe der Reformation — das lutherische Bekenntnis — besonnen und haben sich durch anhaltende Lehrverhandlungen zur größeren Klarheit hindurchgerungen. Unsere intersynodalen Verhandlungen sind gewiß nicht ohne Segen geblieben, wenn auch ihr eigentlicher Zweck nicht erreicht worden ist. Das Zeugnis für Schrift und Bekenntnis in den lutherischen Kreisen ist nicht umsonst gewesen. Wir schreiben dies mit herzlichem Dank gegen Gott und in der Hoffnung, die lutherische Kirche in Amerika werde auf dem betretenen Weg weiterarbeiten, bis sie in Lehre und Praxis voll und ganz zur Einigkeit gelangt ist, so daß die von allen Seiten gewünschte äußere Vereinigung auch wirklich in gottgewollter Weise vollzogen werden kann.

2.

Sollten nun die reformierten Denominationen zur calvinistischen Orthodorie zurückkehren und die Lutheraner sich ganz auf den Boden der Schrift und des Bekenntnisses stellen, so wäre der alte Gegensatz zwischen Luther und Calvin wieder ins Vordertreffen gerückt. Wir schreiben dies mit Bedacht. Wo immer die lutherische Kirche mit den Reformierten in Berührung kam, da hat sie um ihre Existenz gegen den Calvinismus kämpfen müssen, und der Kampf gegen den Calvinismus ist schwieriger gewesen als der gegen den Papismus, eben weil diese beiden protestantischen Gruppen so vieles miteinander gemein haben, während doch, im Grunde genommen, der Gegensatz zwischen Luther und Calvin fast ebenso groß ist wie der zwischen Luther und Rom. Von hier aus droht uns heute Gefahr; was wir mit den orthodoxen Calvinisten gemein haben, drängt sich uns stark auf, während das, was uns von ihnen trennt, leicht übersehen wird. Diese Gefahr ist um so größer, als sich das lutherische Ministerium unsers Landes in Ermangelung der nötigen theologischen Werke in englischer Sprache notgedrungen mit der calvinistischen theologischen Literatur beschäftigen muß. Ein Blatt wie *Christianity Today* zieht mächtig an, und Werke, die aus Machens Feder fließen, werden viel gelesen, und zwar ganz mit Recht; denn wer wollte nicht daraus lernen, was da wirklich zu lernen ist? Doch liegt auch darin die Gefahr, daß wir langsam, und ohne es recht zu merken, den calvinistischen Geist in uns aufnehmen und darüber unsere lutherische Eigenart in Lehre und Praxis in Vergessenheit geraten lassen.

3.

Der orthodoxe Calvinismus tritt sicherlich frei genug auf; er behauptet, voll und ganz Schriftwahrheit zu sein und damit auch zu gleicher Zeit das einzige Christentum, das existenzberechtigt sei. In *Christianity To-day* lesen wir: "Without equivocation or compromise it [the Westminster Seminary] holds that Christianity as set forth in the Westminster Standards is in accord with the teachings of the Bible and as such true, that it is capable of scholarly defense, and that it should be proclaimed as the one way of salvation for lost men, no matter what the opposition, whether within or without the Church." Wir beurteilen diese Sprache nicht; denn so muß tatsächlich jeder Christ stehen, daß er in seinem Gewissen davon überzeugt ist, sein Glaube sei schriftgemäß, seine Lehre sei die pure Lehre des Wortes Gottes. Wer anders denkt, ist gleichgültig und verachtet damit die Lehre Christi. Doch gerade das, was hier gesagt wird, bestrittet das orthodoxe Luthertum; es behauptet, daß, während der Calvinismus an den Hauptlehren des Evangeliums festhalten will und das sola Scriptura und das sola gratia beharrlich betont, er zu gleicher Zeit Prinzipien vertritt, die die beiden Lehren schwankend machen müssen. Im Grunde ist der antimodernistische Calvinismus so ganz rationalistisch, daß er, streng durchgeführt, die eigentliche logische Unterlage des heutigen Modernismus bildet. Der „andere Geist“, der den Calvinismus gefangen hält und die Reformierten von uns Lutheranern trennt, ist der, daß er das Schriftwort nicht so annehmen will, wie es lautet, sondern Glossen macht, die in der ungläubigen menschlichen Vernunft ihren Sitz und ihre Quelle haben. Wir wissen, daß der Calvinismus diese Anklage zurückweist; ja er behauptet, daß er die Schriftwahrheit ohne Glossen und Deutelei annehme, eben weil jede Schriftwahrheit göttlichen Ursprungs ist. In *Christianity To-day* lesen wir einen Auszug aus einer Rede, die Prof. Donald Maclean vom Free Church College in Edinburgh vor kurzem vor den Studenten dieser Hochschule gehalten hat. Maclean schreibt: "Because we cannot trace the divine logic in the interrelationship of these doctrines, we are not therefore free to accept one and reject the rest, for all are on the same plane of authority as the revelation of God. Rather do we bow reverently before a mystery where logical coherence is beyond our limited understanding and blurred vision, which tests our faith in what God has spoken, than rest in negations that may please our reason without challenging our faith." Das ist schön geredet, ja das ist ganz lutherisch; gerade so redet die lutherische Kirche gegen den Papsmus und alles andere Schwarmgeistertum. Aber betrügt nicht der Calvinismus mit solchen Worten sowohl sich selbst wie auch uneingeweihte Leser, die ihm Glauben schenken? In einem andern Artikel in *Christianity To-day* schreibt Dr. J. Steverson: "John Calvin himself was distinctively a Biblical theologian, the most Biblical, by way of eminence, of his age. Where the Bible took him, there he went; where Scrip-

tural statements failed him, there he stopped short." Glaubte der Calvinismus dies wirklich? Tut er das, so wird, ja so muß er die lutherische Lehre, wo sie von der calvinistischen abweicht, absolut bekämpfen. Die tatsächliche Bekämpfung der lutherischen Lehre in den calvinistischen Dogmatiken redet sicherlich eine laute Sprache. Auf lutherische Leser aber, die solche Sätze wie "John Calvin was distinctively a Biblical theologian; where Scriptural statements failed him, there he stopped short" lesen, ohne darüber nachzudenken, ob sie auch wahr sind, ja die vielleicht gar nicht imstande sind, dem Calvinismus im Prinzip auf die Spur zu gehen, muß dies eine verderbliche Wirkung haben. Als der Skriptocalvinismus der lutherischen Kirche in Deutschland die Gurgel abzuwürgen drohte, waren es gerade solche Sätze wie die obigen, womit sich der Calvinismus Eingang in die lutherische Kirche zu verschaffen suchte.

4.

Wir tun daher weise, wenn wir dem orthodoxen Calvinismus ein wenig auf den Zahn fühlen, um zu sehen, ob die von ihm selbst so hoch gepriesene Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift wirklich auf Wahrheit beruht. Eigentümlich ist, daß die betreffende Nummer des *Christianity To-day*, die wir in diesem Artikel immer wieder zitiert haben, ein Zitat von S. L. Mendon bringt, worin Machens theologische Stellung von diesem berüchtigten Spötter sehr gelobt wird. Bei allem Bösen, das man Mendon nachsagen muß, muß man ihm doch den Ruhm lassen, daß er in der Regel klar denkt, tief sieht und korrekt analysiert. Mendon schreibt nun über Machen: "I confess frankly that I can find no defect in his defense of his position. Is Christianity actually a revealed religion, as the Bible declares? If not, then it is nothing. . . . Given his faith, his position is completely impregnable. There is absolutely no flaw in the argument with which he supports it." Was Mendon hier über Machens Stellung gegen den Modernismus sagt, läßt sich auf den ganzen Calvinismus als Lehre anwenden: "There is absolutely no flaw in the argument." Wie das kommt, weiß jeder, der einigermaßen mit der reformierten Dogmatik bekannt ist: Calvin hat eben alle "flaws in the argument" durch Vernunftschlüsse beseitigt. So kommt es, daß der Calvinismus, wie Prof. Donald Maclean urteilt, sich definieren läßt als "the most consistent and harmonious Christianity". Mit dieser Beschreibung des Calvinismus hat Prof. Maclean ganz recht: Durch solche Vernunftschlüsse hat es Calvin fertiggebracht, daß sein ganzes Lehrsystem "consistent and harmonious" geworden ist. Aber gerade hier findet sich der Hauptgegensatz zwischen Luther und Calvin; gerade hier steht der Calvinismus im Widerspruch mit der Schrift und dem lutherischen Bekenntnis. Auf diese Tatsache haben lutherische Dogmatiker immer wieder den Finger gelegt und den schriftwidrigen Charakter der calvinistischen Lehre in bezug auf die Leugnung der gratia universalis, der communicatio idiomatum, besonders aber des genus

maiestaticum sowie in bezug auf die Gnadenmittel klar gezeigt. In allen diesen Lehrpunkten, die doch wahrhaftig das Wesen des Christentums berühren, macht es der Calvinismus nicht so, daß, "where Scriptural statements fail, he stops short", sondern er geht über die Schrift hinaus und behilft sich mit rationalistischen Axiomen, die ihm in diesen Punkten zum eigentlichen principium cognoscendi werden und ihn so aus der Schrift hinausdrängen.

5.

D. Pieper, der wohl wußte, welche große Gefahren der lutherischen Kirche hierzulande seitens des Calvinismus drohen, hat in seiner „Dogmatik“ (Prolegomena, S. 25 ff.) diese schmachliche Abweichung der Reformierten von der Bibel klar beleuchtet. Es lohnt sich der Mühe, daß wir uns D. Piepers Polemik immer wieder vergegenwärtigen. Er gibt zu, daß der Calvinismus in der Tat in thesi die göttliche Autorität der Heiligen Schrift zugesteht und die Inspiration der Schrift anerkennt. Er notiert mit großer Freude, daß Männer wie Schedd, Hodge und Warfield an der wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift festgehalten haben. Trotzdem muß er die Reformierten beschuldigen, daß sie das Schriftprinzip beiseitefegen und an dessen Stelle „sehr nachdrücklich festgehaltene rationalistische Axiome“ setzen. Das tun sie

1. in bezug auf die von Gott geordneten Gnadenmittel. Nach der klaren Lehre der Heiligen Schrift will Gott allerdings mit dem sündigen Menschen handeln, aber nicht unmittelbar, sondern durch gewisse Mittel, die er dazu verordnet und eingesetzt hat, nämlich durch Wort und Sakrament. Man hat die Gnadenmittel im eigentlichen Sinne des Wortes beschrieben als „die von Gott selbst verordneten Mittel, wodurch er die von Christo erworbene Gnade dem Sünder anbietet, im Glauben zueignet und versiegelt“. Diese Lehre hätte Zwingli — und später auch Calvin und seine Gesinnungsgenossen — annehmen sollen; denn der Schriftbeweis für die Lehre von den Gnadenmitteln ist sehr klar und überzeugend; vgl. 1 Petr. 1, 23; Jak. 1, 18; Joh. 17, 20; Röm. 10, 17 usw. In diesem Punkt aber bekämpften die Reformierten je und je die lutherische Lehre, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es ihrer Vernunft nicht nötig schien, daß der Heilige Geist „einen Wagen haben müsse, auf dem er in die Menschenherzen komme“. (Zwingli: „Dux vel vehiculum Spiritui non est necessarium.“) Diese Lehre fand bei Zwinglis Anhängern (Calvin, *Inst.* IV, 14, 17; Chas. Hodge, *Syst. Theol.*, II, 684: "Efficacious grace acts immediately") begeisterten Beifall. Bis auf den heutigen Tag löst der Calvinismus den Heiligen Geist vom Worte los und läßt ihn sein Werk getrennt vom Wort ("immediately") treiben. Nach der Auffassung des Calvinismus ist das Evangelium nur „ein leerer Schall“, „eine Erzählung“, „eine Anwünschung der Gnade“. Man kann daher nicht von Calvin sagen: "Where the Bible took him, there he went; where Scriptural statements failed him, there he stopped short." Der Irrtum, wonach der Calvinismus

den Heiligen Geist vom Wort loslöst, ist aber sehr fatal. Einerseits nämlich wird durch diese schreckliche Verachtung der Schrift und insbesondere der Gnadenmittellehre das Schriftprinzip einfach über den Haufen geworfen; andererseits aber wird auch dem Christen trotz aller Betonung der gratia universalis aller Trost geraubt. Der Sünder kann sich nämlich in diesem Fall nicht der Gnadenverheißungen in Wort und Sakrament getrösten, sondern muß seine Seligkeits Hoffnung auf etwas setzen, was der Heilige Geist in ihm unmittelbar gewirkt hat. So gelangt der Calvinismus schließlich wieder bei der papistischen gratia infusa an und lehrt in letzter Instanz Seligkeit durch Werke, trotzdem er das sola fide tausendmal betont. Das rationalistische Axiom „Der Heilige Geist braucht keinen Wagen“ ist ein böser Sauerteig für seine ganze Theologie.

2. Ein rationalistisches Axiom wendet der Calvinismus auch an, um die realis praesentia des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl zu bekämpfen. Weil er die Schriftlehre von den Gnadenmitteln leugnet, so weiß er nicht recht, was er mit den Sakramenten anfangen soll. Er behilft sich damit, daß er sagt, das Abendmahl sei ein Zeichen oder eine Erinnerung an den im Himmel thronenden Gottmenschen Jesum Christum. Will der Kommunikant sich aus dem Sakrament Trost holen, so muß er im Glauben sein Herz zum Himmel emporheben und sich mit dem dort thronenden Christus durch den Glauben vereinigen. Von einer Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl will der Calvinismus nichts wissen, und zwar deswegen nicht, weil es der menschlichen Natur Christi unmöglich sei, im Abendmahl gegenwärtig zu sein. Die Schrift lehrt nun allerdings, daß dies der menschlichen Natur sehr wohl möglich ist, Matth. 28, 20; Kol. 2, 9; Joh. 1, 14; 1 Tim. 3, 16; Matth. 26, 26—28 usw. In seiner „Dogmatik“ sagt D. Pieper: „Daß die Schriftworte vom Abendmahl prima facie nicht auf die Abwesenheit, sondern auf die Anwesenheit des Leibes und Blutes Christi lauten, wird direkt und indirekt zugegeben.“ (I, S. 28.) Aber warum verneint denn der Calvinismus die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl? Eben weil hier wieder ein unheilvolles rationalistisches Axiom hineinspielt, nämlich: Finitum non est capax infiniti; die menschliche Natur Christi kann nicht der göttlichen Allgegenwart teilhaftig werden, soll sie anders wirklich menschliche Natur bleiben. Luther urteilte ganz richtig: „All ihr Ding steht darauf, daß Christus' Leib müsse allein an einem Orte sein leiblicher- und begreiflicherweise.“ (Christliche Dogmatik I, S. 29.) So macht auch hier ein Vernunftsatz einen Strich durch die Schrift und sagt zu einer klaren Lehre des Wortes Gottes: Quod non!

3. Die calvinistische Verneinung des Schriftprinzips zeigt sich auch in der Verneinung der gratia universalis und der Betonung der gratia particularis. Nach der Schrift will Gott alle Menschen selig haben, Joh. 3, 16; 1 Tim. 2, 4—6 usw. Für alle Menschen ist daher durch Christi

Leiden und Sterben Gnade und Vergebung erworben worden, 2 Kor. 5, 19—21. Gott hat daher auch keinen einzigen Menschen von Ewigkeit zur Verdammnis erwählt; die Schriftausagen von der Erwählung gehen alle nur auf solche, die selig werden; nicht mit einer Silbe deutet die Schrift auch nur an, daß ein einziger Sünder von Ewigkeit zur Verdammnis prädestiniert worden sei. Aber was lehrt nun der Calvinismus? Er lehrt sehr klar und scharf: Gott will nicht alle Menschen selig machen; Gott hat alle, die verloren werden, zur Verdammnis bestimmt. Für diese Irrlehre findet der Calvinismus keine einzige Schriftstelle, und doch lehrt er sie, weil hier wieder ein rationalistisches Axiom den Ausschlag gibt, nämlich dieses: „Experientia docet, ita [Deum] velle respiscere quos ad se invitat, ut non tangat omnium corda“ (Calvin), oder um mit Hodge zu reden: “It cannot be supposed that God intends what is never accomplished, that He adopts means for an end which is never to be attained.” (Christliche Dogmatik I, S. 29.) Der Schriftlehre setzt der Calvinismus hier wieder seine blinde Vernunft („Experientia docet“; “It cannot be supposed”) entgegen und streicht im Interesse der menschlichen Vernunft die klare Schriftlehre von der gratia universalis. So treibt der Calvinismus Theologie; so treibt auch der Teufel Theologie („Sollte Gott gesagt haben?“). Dieser calvinistische Rationalismus ist aber nichts anderes als Modernismus; der Unterschied zwischen beiden ist nur ein Grad, nicht ein Sachunterschied. Beide, Calvinismus und Modernismus, verwerfen das Schriftprinzip und setzen die menschliche Vernunft auf den Thron. Wenn man trotzdem schreibt: “John Calvin himself was distinctively a Biblical theologian, the most Biblical, by way of eminence, of his age. Where the Bible took him, there he went; where Scriptural statements failed him, there he stopped short”, so klingt das geradezu wie Hohn auf die ganze Dogmengeschichte. Wir wollen Dr. Stevenson nicht der Unredlichkeit zeihen; wir tun den Calvinisten aber gewiß kein Unrecht, wenn wir in Anbetracht der hier kurz angegebenen Tatsachen auf den beklagenswerten Tiefstand der theologischen Erkenntnis in den calvinistischen Kreisen hinweisen. Solange der Calvinismus Calvinismus bleibt, ist er eine inadequate Waffe gegen den Modernismus, eben weil er selbst dem Götzen des Modernismus, der menschlichen Vernunft, Weihrauch streut.

6.

Wir schreiben dies nicht, weil wir gegen *Christianity To-day* irgend etwas Persönliches hätten, was uns etwa zur Mißgunst verleiten könnte. Im Gegenteil, es gibt unfers Wissens in den reformierten Kreisen hierzulande kein theologisches Blatt, das uns wichtiger sein könnte als gerade diese freudig-mutige Zeitschrift der Westminster Professoren. Jede Nummer ist angefüllt mit allerlei Interessantem und Lehrreichem. Aber eben weil *Christianity To-day* so streng calvinistisch eingestellt ist, so muß es auch so scharf in Gegensatz zur Schrift und zum lutherischen Bekenntnis stehen. Daß das Blatt bis jetzt noch nicht die lutherische Lehre zum

Gegenstand der Polemik gemacht hat, kommt lediglich daher, daß es sich bislang mit den Modernismus abgeben mußte. Wir erwarten kaum, daß ersteres je geschehen wird; die Gefahr aber, die uns droht, liegt darin, daß das Blatt durch seine wackere Befehdung des Modernismus Freunde gewinnt und so unvorsichtige Leser veranlassen mag, die große, wichtige Wahrheit zu übersehen, daß der Calvinismus der lutherischen Lehre ebenso fern steht wie dem Modernismus. Es sind nicht Alliierte, die hier den gemeinsamen Feind des Modernismus bekämpfen.

7.

Eins aber können wir von den Westminster Professoren lernen, nämlich den rechten Eifer für das Studium der Lehre. Für Machen und Genossen bedeutet die Fehde mit dem Modernismus zugleich auch Rückkehr zur Lehre der Väter und Vertiefung darein. Die vorliegende Nummer von *Christianity To-day* bringt unter anderm vier längere Besprechungen von Büchern, die sich mit der reformierten Theologie abgeben. Die Titel lauten: *Reformed Dogmatics: Introduction*, by Louis Berkhof, Professor of Dogmatic Theology at Calvin Seminary; *The Reformed Doctrine of Predestination*, by Loraine Boettner, Professor of Bible, Pikeville College, Pikeville, Ky.; *Studies in Theology*, by Benjamin Breckinridge Warfield, und *Critical Reviews* von demselben Lehrer der presbyterianischen Kirche in Amerika. Die Besprechungen nehmen fast sieben Spalten in Anspruch und weisen alle darauf hin, wie wichtig es für unsere Zeit ist, daß man die Lehre der Kirche wieder gründlich studiert. Mit ganz neuem Interesse kommt man den Dogmen der Väter entgegen; Dinge, womit man sich jahrelang nicht mehr beschäftigte, stehen jetzt wieder im Brennpunkt; man schreibt Lehrartikel, hält Lehrpredigten, beschäftigt sich mit Lehrfragen usw. Das ist ein Zeichen, daß man erkennt, wie es dazu gekommen ist, daß der Modernismus seine traurigen Siege erringen konnte. Man war eben der Lehre überdrüssig geworden; man wollte etwas Neues, und Satan sandte die Modernisten ins Feld. Nun wendet man sich zurück zur Lehre der Väter, um den Modernismus zu verdrängen, und zwar ganz mit Recht; denn nur dann kann man dem Atheismus erfolgreich entgegentreten, wenn man ihm vom positiven Standpunkt des Christentums aus begegnet.

Darin liegt aber für uns ein wichtiger Wink. Durch Gottes Gnade ist die lutherische Kirche hierzulande im großen und ganzen eine Kirche geblieben, die Lehre treibt. Daß sie das war, kam schon daher, daß sie bei Luthers Katechismus blieb. Gewisse Zeichen aber weisen darauf hin, daß man die Lehre nicht mehr so schätzt wie früher. In der Schule, im Konfirmandenunterricht, in der Sonntagsschule, beim Unterricht der Erwachsenen, auf den Konferenzen und Synoden sowie in sonstigen Versammlungen, ja selbst auf der Kanzel spielt die Lehre längst nicht mehr die Rolle wie in den Tagen unserer Väter. Man kann sich auch nicht damit entschuldigen, daß sich dies eben aus der Natur der Sache selbst

ergebe. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb wir heute die Lehre nicht ebenso gründlich studieren sollten, wie dies in der Vergangenheit geschah. Stehen wir auch nicht in den großen Lehrkämpfen, die die Zeit unserer Väter auszeichnete, so umgeben uns doch ebenso viele Irrlehrer und Irrlehren wie dazumal. Kurz, wir können uns nicht entschuldigen, wenn uns der Eifer um die Lehre abhanden kommt. Sind wir der Lehre satt, so kommt dies daher, daß wir unserm Fleisch nachgeben. Eine gegenseitige Warnung ist in diesem Stück sehr am Platz.

Das Studium der Lehre bedeutet nun nicht ein Sichverlieren in ein Allerlei. Könnte es erreicht werden, daß in unserer Synode einmal unsere Konferenzen D. Piepers „Christliche Dogmatik“ eingehend nach gewissen Vorlagen behandelten, so wäre damit viel gewonnen. Für unsere Kirche würde es geradezu ein Unheil bedeuten, wollte man dies herrliche Zeugnis der Wahrheit ungelesen liegen lassen. Aber wir sollten noch einen weiteren Schritt tun, nämlich die Bekenntnisse der lutherischen Kirche studieren, namentlich die Konfessionsformel mit ihrer Betonung der Schriftlehren, worum es sich in unserm Christenleben täglich handelt: die Artikel von der Erbsünde, vom freien Willen, von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium, vom Gebrauch des Gesetzes für Christen, vom heiligen Abendmahl, von der Person Christi, von Christi Höllefahrt, von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes, von den Kotten und Sekten, die dem Evangelium Schaden zuzufügen drohen usw. Wer in der Konfessionsformel bewandert ist, ist gegen alle Irrlehren unserer Zeit gewappnet. Aber vor allem sollten wir auch wieder *L u t h e r* lesen. Es ist dies keine leere Phrase, sondern eine Wahrheit, die sich aus jedem bedrückten Herzen preßt, das die Nöte der Jetztzeit sich angelegen sein läßt. Es gibt so vielerlei, wodurch die Kirche gegenwärtig bedrängt wird. Das Schwarmgeistertum feiert Triumphe; der Modernismus hat in vielen Kreisen die Fundamente des Glaubens aufs tiefste erschüttert; der Unglaube mehrt sich von Tag zu Tag, und daneben erkaltet die Liebe zum Wort immer mehr. Luther, der große Lehrer der Christenheit, ist zugleich auch der von Gott ertorne Tröster der bedrängten Christenheit. Seine Liebe zum Wort, sein Festhalten an der biblischen Wahrheit, sein Sichanklammern an Christum, den Herrn der Kirche, seinen Mut und seine Kampfesfreudigkeit, sein Verachten des Satans und der Welt, sein Sichaufopfern für Christi Sache, seine völlige Gottergebenheit, die uns heute so nötig ist, lernt man nur, wenn man mit der Schrift in der Hand Luthers große Werke liest und immer wieder liest, bis einem seine großen Wahrheiten in Fleisch und Blut übergegangen sind. In streng reformierten Kreisen lebt Calvin wieder auf. Calvin aber ist nicht der Mann, der uns jetzt helfen kann. Calvin war auch nie eigentlich ein Reformator; er war „kein Schrifttheolog“ im eigentlichen Sinne des Wortes; er „ging nicht so weit, wie die Schrift geht, und hörte nicht da auf, wo die Schrift aufhört“; er grubelte und tüftelte und wurde so zum Vater

des Nationalismus im reformierten Protestantismus. Für uns ist Luther der große Führer, den Gott im Werk der Reformation an seiner Hand leitete, in die Schrift wies und dann aus der Schrift das pure Gold der Wahrheit holen und uns in die Hand legen ließ. So wollen wir Luther lieb behalten; so wollen wir auch Luther, den großen Gottesmann, weiter hören und ihm folgen. Hier finden sich die Wege des Segens für die lutherische Kirche in Amerika. J. L. Müller.

Archeology — the Nemesis.

(Concluded.)

III. Refuted Theories of Comparative Religions.

The brunt of the assault on the Old Testament is directed not so much against its language or its history as ultimately against its theology. While the Scriptures of the Old Covenant (Ex. 17, 14; Deut. 31, 9; etc.) claim to be products of a direct and divine revelation and are thus acknowledged by our Lord Himself and by His apostles (2 Tim. 3, 16), it has become the avowed objective of criticism to remove any distinguishing criteria of the divine and to eliminate the conception of any direct and exclusive revelation on which Israel's religion is based. Thus Karl Marti, professor of Hebrew and theology at the University of Bern, editor of *Kurzer Handkommentar zum Alten Testament*, said in his *The Religion of the Old Testament*, page 3: "Scientific theology has exhaustively examined the origin of the Old Testament as a whole as well as of each single part and has conclusively proved, for all except the wilfully blind, first, that the Old Testament writings do not constitute the primary cause of the Old Testament religion, but are the documents and monuments of its history; and, secondly, that as regards the mode of their origin these writings do not occupy any peculiar position amongst the books of antiquity as a whole."

This sweeping pronouncement implies that the higher critical claims do not rest with the charge that the religious thoughts and ideals of the Old Testament are of purely human origin and must be measured by appropriate human standards. Criticism has further insisted — and this is its confident climax — that the religious conceptions, the doctrines, the ethics, the ritual practises, the sacred institutions, the ecclesiastical legislation, yes, the very essence of faith and practise codified in the Law, the Prophets, and the Hagiographa, are far from original and have been borrowed, consciously and unconsciously, from extraneous sources. In other words, the religion of the Old Testament lacks not only the divine impulse, dictation, and direction which it claims for itself and which the New Testament corroborates, but, we are told, it lacks also originality.